

76 1994

Jürgen Maes

Psychologische Überlegungen zu Rache

Zusammenfassung:

Während Rache ein wichtiges Thema im Alltagsleben, in Geschichte und Literatur darstellt, hat sich die moderne psychologische Forschung des Themas - abgesehen von psychoanalytischen Erklärungsversuchen - bisher kaum angenommen. Es werden Dimensionen angesprochen, mit deren Hilfe unterschiedliche Formen von Rachehandlungen und Rachegefühlen unterschieden werden können. Rache wird als bewertungsabhängige Emotion dargestellt, deren Qualität und Intensität davon abhängt, ob einem Schädiger Verantwortlichkeit und Absicht unterstellt werden. Neben situativen Aspekten werden folgende weitere Bedingungen und Motive diskutiert, die dem Wunsch nach Rache zugrunde liegen: der Wunsch nach Wiederherstellung des Selbstwertes, der Wunsch nach Wiederherstellung von Gerechtigkeit, der Wunsch nach Wiederherstellung von Sicherheit und eine persönliche Voreingenommenheit, sich ungerecht behandelt zu fühlen. Eine persönliche Voreingenommenheit, andere Menschen milde und versöhnlich zu betrachten, wird dagegen Rache verhindern oder vermindern. Schließlich werden mögliche Auswirkungen von Racheaktionen im Hinblick auf ihre ursprünglichen Motive diskutiert.

Schlüsselworte: Rachegefühle; Rachehandlungen; Formen von Rache; Blutrache; Phantasie; Selbstwert; Gerechtigkeit; Rechtfertigung; Kontrollüberzeugung; Emotion und Kognition; Sensibilität für erfahrene Ungerechtigkeit; Drakonität

Abstract:

While vengeance represents an important topic in everyday life, in the history of mankind, and in literature, it has hardly been investigated by modern psychologists (with the exception of some psychoanalytical explanations). In the actual paper, dimensions are presented which may be helpful in distinguishing different forms of feelings of revenge and vindictive actions. Vengeance is portrayed as an emotion dependent on attributions of responsibility and intent to a possible harm-doer. Besides situational aspects, further preconditions or motives underlying the request for revenge are discussed: the desire to restore self-esteem, the desire to restore justice, the desire to restore security as well as a person-specific bias to feel unjustly treated. On the other hand, a person-specific bias to look at other people mildly and benevolently may prevent or minimize feelings of revenge. Finally, possible effects of revenge are discussed with regard to the original motives.

Key words: Feelings of revenge; vindictive actions; forms of vengeance; vendetta; imagination; self esteem; justice; justification; belief in control; emotion and cognition; sensitivity to experienced injustice; draconity

Inhaltsübersicht :

1	Rache als Thema	1
2	Formen von Rache.....	1
3	Rache und psychologische Forschung	6
4	Psychoanalytische Erklärungen.....	7
5	Rache als bewertungsabhängige Emotion.....	8
6	Weitere Bedingungen von Rache	9
7	Auswirkungen von Rache	14
	Literatur:	16
	Anhang 1: Items der Vengeance-Scale von Stuckless & Goranson (1992).....	19

Rache als Thema

Rache ist allgegenwärtig: In den privaten Fehden und Reibereien des Alltagslebens ebenso wie in der großen Politik, im Geschäftsleben, in der Menschheitsgeschichte und in der Weltliteratur. Die Idee der Rache fanatisiert Menschen, motiviert grausames Handeln, läßt Brutalität und Böösartigkeit als gerechtfertigt erscheinen und steigert ohnehin schon vorhandene Aggressivität. Dies zeigt sich in allen kriegerischen Auseinandersetzungen der Menschheitsgeschichte ebenso wie an aktuellen politischen Krisenherden, etwa im Nahost-Konflikt oder im ehemaligen Jugoslawien. Der Bööse ist immer der andere, dessen "schreiendes Unrecht" in der Diktion der Rächenden um beinahe jeden Preis "wiedergutmacht" werden muß. Hitler gab vor, keinen Krieg anzufangen, sondern "zurückzuschießen", in der Annahme, daß dies im Hinblick auf den von vielen Menschen akzeptierten Rachegeanken die Aggression als gerechtfertigt erscheinen lassen könnte. Im Mittelalter wurden Juden als die "Mörder Jesu" verfolgt, dessen unverdientes Leiden gerächt werden müsse. Nicht nur die Tötung eines Menschen, sondern jede Verletzung von etwas als heilig und wertvoll Erachtetem kann zum Anlaß von Rache erklärt werden und erlaubt dann nicht nur den ansonsten streng verbotenen Mord und Totschlag, sondern fördert und fordert ihn geradezu. Die angebliche Schmähung der heiligen Schriften des Koran in einem Roman wird zum Anlaß, Millionen mit einem Racheaufruf namens Todesurteil gegen den Schriftsteller Salman Rushdie zu hetzen.

Kaum verwundern kann daher auch die Präsenz von Rachegeanken in der Weltliteratur (Medea, Hamlet, Kain und Abel, etc.): Die grausamste und weitreichendste Rache in der deutschen Literaturgeschichte wird im Nibelungenlied geschildert: Kriemhild kann die Ermordung ihres Gatten Siegfried durch Hagen von Tronje nicht verwinden. Dreizehn Jahre lang verbringt sie im Schloß ihrer Brüder, scheinbar versöhnt, in Wirklichkeit aber nur abwartend, bis sich mit Etzels Brautwerbung der geeignete Moment zur finalen Rache ergibt. Diese Rache ist unerbittlich und unermeßlich und vernichtet das gesamte Geschlecht der Burgunder sowie mit ihnen Verbündete.

Formen von Rache

Kriemhilds Rache ist nur eine von vielen möglichen Formen von Rache. Rache bezieht sich auch nicht immer auf Mord, hat unterschiedliche Anlässe, Ursachen, Folgen und vielfältig vorstellbare Formen. Im folgenden werden einige Dimensionen kurz angesprochen, anhand derer man unterschiedliche Rachegefühle und Racheaktionen unterscheiden kann:

- Rache kann ganz unterschiedliche **Anlässe** haben, die in Alltagssequenzen auch weniger dramatisch sein können als die eingangs erwähnten Beispiele. In einer Fragebogenuntersuchung von Frijda (1994) nannte eine kleine Gruppe von Studierenden [N=22] beispielsweise folgende Anlässe von Rache: erotische Unaufrichtigkeit, Indiskretionen unter Freunden und Bekannten, betrogen oder belogen zu werden, ein gestohlenes Fahrrad...
- Wie die Anlässe lassen auch die resultierenden **Rachehandlungen** ein weites Spektrum an Verhaltensmöglichkeiten zu. Frijda (1994) nennt an alltäglichen Racheaktionen etwa: Gegenstände oder Besitztümer, die das Racheobjekt besonders gerne mag, zu zerstören, mit dem besten Freund, der besten Freundin des anderen ins Bett zu gehen, ihn oder sie öffentlich lächerlich zu machen, Gerüchte über sie/ihn in die Welt setzen, ihre/seine Leistungen herunterzuspielen... Rachehandlungen reichen von schlimmsten Schädigungen (etwa Mord aus Eifersucht) bis zu harmlosen Selbstwertstabilisierungen: „Die schönste und unaufwendigste Art der Rache ist, in Freuden zu leben und es den früheren Partner merken zu lassen. Wenn Sie jemand gefunden haben, mit dem sie glücklich sind, reiben Sie es Ihrem Ex ruhig ein wenig unter die Nase.“ (Wanderer & Cabot, 1979, S.130).
- Die Rache kann entweder unmittelbar auf das auslösende Ereignis folgen, oder **zeitlich** sehr lange versetzt (wie in Kriemhilds Fall), man spricht deshalb von "heißer" und "kalter" Rache.
- Eng damit zusammenhängend, kann die Rache **impulsiv** und unreflektiert erfolgen oder aber genau geplant, **taktisch** und strategisch bis ins Detail vorbereitet. Je länger der Zeitraum zwischen dem Rachegefühle nährenden Ereignis und der Rachehandlung, desto eher wird man es mit strategisch geplanten Aktionen zu tun haben. Kriemhild ist einmal mehr ein Paradebeispiel für das letztere Extrem.
- Die Rache kann **Gleiches** mit Gleichem vergelten (wie im alten Talionsprinzip: Auge um Auge, Zahn um Zahn) oder zu hinsichtlich **Quantität und Qualität** höchst **unterschiedlichen** Verrechnungen führen. Für Siegfrieds Leben mußten Heerscharen von Menschen ihr Leben lassen, was aber in Kriemhilds Rachebilanz durchaus als gleich-wertig empfunden werden kann, wenn es ihre

persönliche Wertschätzung gerade für Siegfrieds Leben zum Ausdruck bringt. In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß das von modernen Menschen häufig als archaisch und brutal empfundene Talionsprinzip durchaus einen humanitären Fortschritt in der Rechtsprechungsgeschichte der Menschheit darstellte. Es beschränkte nämlich wildere und ungezügeltere Rachsucht und bedeutete: Für ein Auge genau ein Auge und nicht viele Augen, ein Zahn und nicht noch mehr Zähne. Ähnliches gilt für die als "drakonisch" bekannt gewordenen Strafen des griechischen Gesetzgebers Drakon, die auch die bis dahin allgemein übliche Blutrache eindämmen sollten und gemessen an den bis dahin gültigen Zuständen als Milderung und Wohltat betrachtet werden mußten (Friedell, 1981).

Auch der Inhalt der Rachehandlung muß dem Inhalt der Schädigung nicht gleich sein; es reicht, wenn er subjektiv als zumindest gleich-wertig betrachtet werden kann. So kann eine Schädigung in einem Lebensbereich durch eine Rück-Schädigung in einem ganz anderen Bereich "aufgewogen" werden (etwa Liebesentzug als Rache für Sachbeschädigung).

- Die Rache kann **direkt** oder **stellvertretend** ausgeübt werden: Einige Rachdürstige mögen nur dadurch Befriedigung finden, daß sie selbst durch eigenes Einschreiten gegen den Schädiger "Wiedergutmachung" erreichen, während dem Rachebedürfnis von anderen schon genüge getan ist, wenn sie darauf bauen können, daß andere, seien es andere Geschädigte, die Instanzen der Strafverfolgung oder gar das Schicksal die Schädiger für ihr Tun strafen werden. Spektakulär geworden sind Fälle von Kapitalverbrechen, in denen die Strafverfolgungsbehörden die Täter vor dem Rachdrang ihrer Opfer schützen mußten oder in denen dieser Schutz gar mißlang. So erregte Anfang der achtziger Jahre der Fall Marianne Bachmeier bundesweites und lang anhaltendes Aufsehen.
- Rache wird an den unmittelbaren **Schädigern** oder aber stellvertretend an in irgendeiner Form mit diesen **Assoziierten** geübt. Ein Beispiel ist die Verfolgung von Juden, weil man in ihren Vorfahren die "Mörder Jesu" sah.
- Rache für **ego** und Rache für **alter**: Rachemotivationen und Rachehandlungen lassen sich danach unterscheiden, ob damit eine Schädigung der eigenen Person oder die Behandlung anderer Menschen wiedergutmacht werden soll: Kriemhild, die den persönlichen Schmerz durch den Verlust ihres Gatten rächen will, ist ein Beispiel für die erste Möglichkeit. Solche Rache wird, zumindest von Außenstehenden, meist skeptisch betrachtet. Demgegenüber steht der heroische Einsatz selbstloser Menschen, Schmach, Demütigung und die unfaire Behandlung ihrer Mitmenschen auszugleichen. Solche Rächer werden in Sagen und Legen-

den, Comics und Filmen bewundert; Robin Hood und Zorro erfreuen sich in diesem Sinne großer Beliebtheit.

- Rache kann sich statt in Rachehandlungen auch allein in rachevollen **Phantasien** ausleben/erfüllen. Ein Beispiel: In Trier tobt zur Zeit ein erbitterter Glaubenskrieg um die Neugestaltung des Domfreihofes und die damit verbundene Fällung von fünfzehn alten Platanen. Eine Bürgerinitiative und mehrere Gruppen von "Baumschützern" stehen den städtischen Plänen vehement entgegen; während Baumschützer der Stadt "Kahlschlag" und "Platanenmord" vorhalten, gibt die Stadt sich als Retter vor krank und morsch gewordenen Bäumen aus, deren Äste eines Tages Passanten und Touristen brutal erschlagen könnten. Nach der Fällung der ersten Bäume waren in der Öffentlichkeit wüste Verfluchungen und Beschimpfungen zu hören. Viele mögen Trost für den Verlust in der Überzeugung finden, daß kein Vergehen ungepöhnt bleibe und daß sich das Schicksal dereinst an dem zuständigen Baudezernenten bitter rächen werde oder daß dieser zumindest mit schlaflosen Nächten für sein Handeln bezahlen müsse. Sachsse (1990) glaubt, daß Rachefilme wie "Rambo" bis "Batman" deshalb so erfolgreich sind, weil sie ein weit verbreitetes Bedürfnis befriedigen, wenigstens in der Phantasie Rache zu nehmen.

Phantasierte Rache wird mitunter sogar von Verhaltenstherapeuten als Antidepressivum gegen den Schmerz bei Trennungen von Liebespartnern empfohlen: "Ein anderes Mittel, Ihre Wut abzuladen, ohne den anderen in eine wirklich schwierige Situation zu bringen, ist es, die Rache in der Phantasie zu vollziehen. Sie stellen sich dabei vor, welche Möglichkeiten Sie haben, Ihren früheren Partner zu ruinieren. Malen Sie sich aus, wie Sie die Steuerbehörde von seiner Schwarzarbeit unterrichten, wie nervös er wird, wenn das Finanzamt Erkundigungen bei ihm einholt. Was für ein dummes Gesicht wird sie machen, wenn ihr Chef sie bittet, ihre Tasche mit den stibitzten Farbbändern und Stiften zu öffnen. Genießen Sie Ihre Phantasien. Sehen Sie nicht schon die Polizei mit ihren Hasch-Hunden um sein Haus schnüffeln? Indem Sie sich solchen Gedanken hingeben, erfahren sie fast die gleiche Befriedigung, als wenn sie es tatsächlich zu solchen Racheakten kommen lassen würden" (Wanderer & Cabot, 1979, S. 127f.).

Wie die Beispiele zeigen, ist bei vorgestellten oder phantasierten Rached Gedanken zu unterscheiden zwischen reinen Imaginationen (Beispiel: Aktionen gegen den Partner) und Rachephantasien, die vertrauensvoll auf die Erfüllung des Rachewunsches durch das Schicksal oder andere Kräfte bauen (Beispiel: Baudezernent).

- Rache kann **bewußt**, möglicherweise aber auch **unbewußt** verübt werden. Hier denkt man an die These von Psychoanalytikern, der-

zufolge sich Menschen schädigend verhalten können, um sich für Kränkungen und Entbehrungen der frühen Kindheit zu rächen. Weder daß ihre Handlungen rachmotiviert sind noch daß überhaupt solche Schädigungen und Kränkungen vorliegen, muß dabei den Handelnden wirklich bewußt sein (auf die methodologischen Probleme, die die Annahme eines solchen "Unbewußten" aufwirft, soll hier nicht eingegangen werden). Automatisiertes und daher kaum bewußtes Rachehandeln ist aber nicht nur als Reaktion auf Kindheitserlebnisse vorstellbar. Ein Arbeitnehmer mag etwa das Verhalten seines Arbeitgebers oder seiner Vorgesetzten als unfair und empörend erleben und darauf mit "Dienst nach Vorschrift" oder "innerer Kündigung" reagieren, ohne daß dies explizit als Rache gekennzeichnet wird.

- Rache als **Motiv** und als **Rechtfertigung**: So wie sich jemand möglicherweise rächen kann, ohne sich darüber im klaren zu sein, so geht es bei denen, die von Rache reden, nicht immer um Rache. Wie die eingangs erwähnten Beispiele schon zeigen, kann die Berufung auf Rache als Rechtfertigung genutzt werden, um andere negativ bewertete Motive (Herrschaftsucht, Schädigungswillen, Egoismus) verständlicher, akzeptabler, salonfähiger erscheinen zu lassen. Jemand mag sich geschädigt fühlen und zu Rache motiviert sein, er mag aber auch die Schädigung vorgeben oder zumindest benutzen, um damit anderen Begierden freien Lauf zu lassen. Eigenes egoistisches Verhalten, apostrophiert als Zurückschlagen gegen eine ausbeuterische und nur nach Gewinnstrebende Gesellschaftsstruktur, kann akzeptabler, vernünftiger, gerechtfertigter erscheinen. Bössartigkeit ist gerechtfertigt, wenn der andere einen dazu zwingt.

Es empfiehlt sich daher, stets die **rhetorische** Verwendung von Rache-Begrifflichkeiten im Auge zu behalten. Die Berufung auf Rache ist geeignet, jedwede Greuel als gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Die Verletzung heiliger Güter, auf die das Rache-Argument rekurriert, kann sogar zum Hebel und Druckmittel werden, andere an den eigenen Feldzügen zu beteiligen.

All dies zeigt: Rache ist nicht gleich Rache. Aus der Kombination der hier angesprochenen Unterscheidungsdimensionen ergibt sich ein äußerst facettenreiches Spektrum möglicher Ausprägungen und Erscheinungsformen von Rache, das einmal mehr die große Bedeutung von rachebezogenen Kognitionen und Emotionen im menschlichen Erleben und Verhalten unterstreicht.

Eines nur scheint den unterschiedlichsten Formen von Rache gemein zu sein: Sie können kaum ein natürliches Ende finden. Ist die Rache erst einmal ausgeführt, werden der nunmehr Rückgeschädigte oder Personen, die ihm nahestehen, ihrerseits auf Rache sinnen,

und immer so weiter in einem prinzipiell unendlichen **Rachezirkel**. Nur wenn tatsächlich alle Menschen ausgerottet wären, die die eigene Rache rächend erwidern könnten, könnte auch der Rächer sicher sein, daß es nicht auch ihn erneut treffen wird. Auf diese grundsätzliche Destruktivität von Rache hat vor allem Erich Fromm hingewiesen (Fromm, 1977). Sie gilt besonders für alle Formen der Blutrache, bei der es - mitunter über viele Generationen hinweg - für Angehörige des Stammes oder der Gruppe eines Getöteten heilige Pflicht ist, ein Mitglied derjenigen Gruppe umzubringen, die sich des Mordes schuldig gemacht hat, so daß es zur Ausrottung ganzer Clans kommen kann. Bei den Jakuten führten die Nachkommen der Ermordeten die Rache an den Nachkommen des Mörders bis in die neunte Generation hinein aus (Davie, 1929).

Rache und psychologische Forschung

Bedenkt man die Präsenz von Rachegefühlen und Racheaktionen im privaten und öffentlichen Leben sowie die Dominanz des Themas in Menschheitsgeschichte und Weltliteratur, dann erscheint es um so erstaunlicher, daß sich moderne Psychologen damit bis heute kaum beschäftigt haben. Sucht man in deutschsprachigen psychologischen Datenbanken, so findet man das Stichwort Rache nur äußerst selten. Unter den wenigen Nennungen befinden sich Untersuchungen, in denen das Thema Rache nur beiläufig gestreift wird oder um Aufsätze vorwiegend psychoanalytischer Provenienz, denen in der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit Rezeption und Anerkennung oft versagt bleibt, da ihre Thesen häufig metaphorisch vage, sehr weit hergeholt (meist aus der frühen Kindheit), empirisch nicht überprüfbar und gegen Alternativerklärungen und wissenschaftliche Testung immunisiert daher kommen. Kaum mehr Ertrag bringen Recherchen in englischsprachigen Datenbanken unter den Stichwörtern "vengeance" und "revenge": Auch hier finden sich häufig psychoanalytische Thesen sowie psychologische Interpretationen von belletristischen Texten. Eine größere Anzahl von Untersuchungen findet man dagegen unter den Stichworten "retaliation" und "retribution". In keiner dieser Untersuchungen ist Rache der zentrale Gegenstand. Häufig handelt es sich um Studien über Einstellungen zur Strafgerichtsbarkeit und ihre unterschiedlichen Zwecke (Rache, Spezial- oder Generalprävention, Resozialisierung). Rache als Gefühl, als Wunsch und als Handlungsimpuls wird - selbst in der Emotionspsychologie - kaum erforscht. Frijda (1994) erklärt sich das dadurch, daß Rache entweder nicht als Gefühl angesehen wird oder daß man darin eher ein soziologisches denn ein psychologisches Problem erblickt hat. Vieles spricht aber auch dafür, daß forschungsmethodologische Gründe für das Fehlen expliziter psychologischer Racheforschung verantwortlich zu machen sind: Auf der einen Seite ist das Phänomen zu komplex, um es im Labor unter

experimentellen Bedingungen modellieren zu können; Fragebogenuntersuchungen auf der anderen Seite haben mit dem Problem der erschweren Zugehörigkeit sozial eher unerwünschter Gefühle zu kämpfen. Im folgenden wird auf die wenigen bisher erkennbaren psychologischen Ansätze kurz eingegangen:

Psychoanalytische Erklärungen

Wie auch bei vielen anderen Themen sind psychoanalytische Auffassungen nicht gerade zahlreich wie der Sand am Meer, aber doch so zahlreich wie die Positionen großer Psychoanalytiker, auf die man sich beziehen und berufen kann. Und so gibt es denn häufig Erklärungen *sensu Freud*, *sensu Adler*, *sensu Jung*, *sensu Klein*, *sensu Horney* usw. Nicht viel anders verhält es sich bei der Rache: Die Erklärungen sind vielfältig und berufen sich auf unterschiedliche Lehrmeister(innen).

Ein Beispiel für psychoanalytische Erklärungsmuster ist folgendes Zitat, in dem Ulrich Sachsse (1990) in Anlehnung an Freud und Melanie Klein eine Deutung der Rache entwickelt:

"Groß werden, wachsen, auch um stark genug zu sein, Rache für alle Demütigungen als der oder die 'Kleine' nehmen zu können, ist eine nicht zu unterschätzende Triebfeder unserer Entwicklung. Unter neurosenpsychologischen Gesichtspunkten ist erlittenes Unrecht eine starke Versuchungs- und Versagenssituation. Über-Ich-Instanzen haben sich als schwach, feige oder korrumpierbar erwiesen. Das hemmungslose, lustvolle Ausleben von destruktiven oder pervers-sadistischen Es-Impulsen ist straffrei möglich. Dies stellt für das Opfer, den späteren Rächer, eine starke Versuchung dar, ebenfalls verantwortungslos, gewissenlos zu leben und zu handeln. In dieser Situation ist sein Rache-Feldzug eine Kompromißbildung, um seine innerseelische Struktur zu retten. Den mobilisierten eigenen aggressiven und destruktiven Impulsen wird partiell Raum gegeben" (S.55f.)

Damit steht das Erleben und Ausführen von Rache in engem Zusammenhang mit der psychoanalytischen (Freudianischen) Erklärung von Moralentwicklung.

Psychoanalytische Erklärungsversuche beziehen sich - wie der von Leber (1976) - aber auch gerne auf die Narzißmustheorie von Kohut (1973). Danach läßt eine frühe Kränkung, die ein Gefühl hilfloser narzißtischer Wut auslöste, den Urheber der Kränkung wie einen widerspenstigen Teil des eigenen Selbst wahrnehmen, eine Art Fehler in einer narzißtisch wahrgenommenen Realität. Schon die bloße

Unabhängigkeit dieses Gegners, "ja schon sein Anderssein, stellt eine Beleidigung für ihn dar" (Leber, 1976, S. 126).

Auf häufig vorgebrachte Einwände gegen solche Erklärungsversuche, seien sie methodologischer oder weltanschaulicher Art (Menschenbild), soll hier nicht weiter eingegangen werden. Zu recht wird allerdings kritisiert, daß solche Erklärungsversuche mitunter tautologisch, sehr vage und oft nur schwer bis überhaupt nicht zu überprüfen sind.

Rache als bewertungsabhängige Emotion

Das Desinteresse moderner Psychologen an Rachegefühlen und Rachehandeln erscheint um so erstaunlicher, wenn man bedenkt, daß sich hier ein Untersuchungsfeld bietet, in dem moderne Aggressionstheorien (Hilke & Kempf, 1982; Montada, 1984) erprobt werden können, die Aggression nicht mehr als biologischen Trieb (Lorenz, 1963) oder als quasi automatische Reaktion auf Frustration (Dollard et al., 1939), sondern als soziales Phänomen betrachten, das sozialpsychologisch erforscht werden muß. Aggression bricht nicht einfach aus den Menschen heraus, sondern ist Resultat vielfältiger Annahmen über andere Menschen und ihre Absichten. Tatsächlich liegt eine Studie vor, die sich zwar nicht explizit mit Rache, aber - sehr verwandt - mit Feindseligkeit beschäftigte. Montada & Boll (1988) untersuchten die Bedingungen von Feindseligkeit im Sinne von Haß auf einen Vorgesetzten bei der Bundeswehr. Solche Gefühle erfragten sie bei 426 Wehrpflichtigen aus fünf Ausbildungsquartalen in unterschiedlich harten Einheiten. Positive Gefühle bei einer vorgestellten Schädigung des Vorgesetzten wurden hier als einer von drei Indikatoren von Feindseligkeit gefaßt. Montada und Boll erwarteten, daß Feindseligkeit im wesentlichen von fünf Variablen abhängt:

- (1) der erlebten Beeinträchtigung durch den Vorgesetzten
- (2) der wahrgenommene Absichtlichkeit der Beeinträchtigung, d.h. inwieweit dem Vorgesetzten Absicht für die von den Wehrpflichtigen empfundenen Beeinträchtigungen unterstellt wird
- (3) der wahrgenommenen Machtlosigkeit gegenüber dem Vorgesetzten
- (4) der Ablehnung von Rechtfertigungsgründen für das Handeln des Vorgesetzten, d.h. ob die Wehrpflichtigen Erklärungen finden, die sie als Rechtfertigung für das Verhalten des Vorgesetzten akzeptieren oder nicht

- (5) dem Widerstandswillen des Wehrpflichtigen gegenüber diesem Vorgesetzten

Umgekehrte, nämlich dämpfende Effekte auf Feindseligkeit (und damit indirekt auch auf Rachegefühle) erwarteten die Autoren von der erlebten Sicherheit in sozialen Kontexten (Selbstvertrauen, wahrgenommene Unterstützung durch Kameraden oder höhere Vorgesetzte, Gerechtigkeit in der eigenen Einheit) sowie einer positiven Einstellung zur Bundeswehr und zur Wehrpflicht.

Die direkt angenommenen Effekte konnten in einer Fragebogenstudie bestätigt werden. Die zuerst genannten Variablen waren tatsächlich in der Lage, Feindseligkeit zu begünstigen, die letzteren waren ebenso in der Lage, Feindseligkeit zu dämpfen. Daneben fanden die Autoren allerdings auch unerwartete Wechselwirkungseffekte, die schwieriger zu interpretieren sind. Das Erleben von Feindseligkeitsgefühlen (inklusive positiven Gefühlen bei einer vorgestellten Schädigung des Beeinträchtigten) ist sehr stark von den sozialen Bewertungen der Beeinträchtigung und der Handelnden abhängig.

Ähnlich untersuchte Thomas Boll (1995) Emotionen bezüglich des Verfahrens zur Wiedererlangung des Führerscheins nach Entzug der Fahrerlaubnis. Hier wurde nicht explizit Rache untersucht, es finden sich aber in dem zur Datenerhebung eingesetzten Fragebogen einzelne Items, die leicht als Indikatoren von Rachegefühlen gelesen werden können ("Ich würde mir die Beamten gerne einmal vorknöpfen"). Die Zustimmung zu solchen Items ist um so größer, je mehr den beteiligten Beamten Verantwortlichkeit und Absicht für ihr Verhalten unterstellt wird. Daß solche Zuschreibungen und nicht die emotionale Erregung alleine entscheidend für das Erleben von Gefühlen wie Rache sind, kennzeichnet geradezu einen erfolgreich sozialisierten, erwachsenen Menschen; nur Kinder bestrafen den "bösen" Stuhl, an dem sie sich gerade gestoßen haben (Bittner, 1985). Und was noch entscheidender ist: Solche Zuschreibungen sind mehr oder weniger realistisch, mehr oder weniger flexibel, sie sind verhandelbar und prinzipiell veränderbar.

Weitere Bedingungen von Rache

Neben solchen situativen Faktoren mag es in der Person weitere Größen geben, die zu Bedingungen für das Erleben und Ausagieren von Rachegefühlen werden können. Aus der psychologischen Forschung lassen sich mindestens vier solcher Größen ableiten:

- (1) der Wunsch nach Wiederherstellung des Selbstwertes
- (2) der Wunsch nach Wiederherstellung von Sicherheit
- (3) der Wunsch nach Wiederherstellung von Gerechtigkeit
- (4) Voreingenommenheiten und Sensibilität für Ungerechtigkeit

Im folgenden einige Ausführungen zu diesen vier personspezifischen Bedingungen:

- (1) **Der Wunsch nach Wiederherstellung des Selbstwertes:** Es erscheint plausibel und muß kaum weiter ausgeführt werden, daß der Wunsch nach Wiederherstellung des Selbstwertes entscheidend für Racheimpulse und Rachehandlungen werden kann. Die Wiederherstellung des Selbstwertes ist auch eine der zentralen Größen in den meisten psychoanalytischen, vor allem den narzißmustheoretischen Rachekonzeptionen: "Das Unrecht, das am Anfang steht, ist subjektiv - wohlgemerkt; subjektiv - eine tiefe narzißtische Verletzung für den späteren Rächer. Er wird massiv überflutet vom Erleben seiner Kleinheit und Ohnmacht, seiner Schwäche und Bedeutungslosigkeit. Sein Selbstwertgefühl ist am Boden, er ist 'niedergeschlagen' oder 'niedergeschmettert', und er steht vor der Wahl, schwer traumatisiert in seiner Bedeutungslosigkeit weiter zu existieren, oder sein Selbstwertgefühl wiederzugewinnen. Dies ist nur möglich durch den siegreichen Triumph über seinen noch übermächtigen Feind" (Sachsse, 1990, S.54)
- (2) **Der Wunsch nach Wiederherstellung von Sicherheit:** Die einmalige Schädigung einer Person und die damit zusammenhängende Aussicht, potentiell jederzeit erneut geschädigt werden zu können, bedrohen das Sicherheitsgefühl einer Person und ihre Überzeugung, in einer geordneten und handhabbaren Welt zu leben. Rache kann dann dem Ziele dienen, die ursprüngliche Sicherheit wiederherzustellen. Eine nahezu unüberschaubare Anzahl psychologischer Untersuchungen bestätigt eindrucksvoll, daß Menschen das Bedürfnis haben, in einer solchen sicheren und kontrollierbaren Welt zu leben, in der man selbst darüber entscheidet, was einem passiert und was nicht (Burger, 1992). Wahrnehmungen von Ereignissen und Bewertungen anderer Menschen werden so organisiert, daß sie die Person in der Überzeugung stärken, daß die Welt kontrollierbar ist (Walster, 1966; Shaver, 1970; Burger, 1981).
- (3) **Der Wunsch nach Wiederherstellung von Gerechtigkeit:** Schon Erich Fromm (1977), der Rache als eine Form von "magischer Wiedergutmachung" betrachtete (eine Untat wird durch den Racheakt auf quasi magische Weise ungeschehen gemacht, ein

Mensch leugnet in der Rache, daß ihm jemals ein Schaden zugefügt wurde), fragte sich, warum dieses Verlangen nach Wiedergutmachung so intensiv ist, und spekulierte, daß der Mensch "ein elementares Gerechtigkeitsgefühl" besitze, "das aus einem tief eingewurzelten Gefühl für die existentielle Gleichheit aller Menschen stammt: wir alle sind ja von Müttern geboren, wir alle waren einmal machtlose Kinder, und wir alle werden sterben" (S.308). Moderne, empirisch arbeitende Sozialpsychologen haben mittlerweile eindrucksvolle Studien zum menschlichen Gerechtigkeitsempfinden vorgelegt.

Entgegen vielen gängigen sozialwissenschaftlichen Konzeptionen, die letztendlich von einem egoistisch motivierten und sich nur um die Maximierung seiner Gewinne sorgenden Individuum ausgehen (vgl. Herzog, 1984), nimmt der kanadische Psychologe Melvin Lerner an, daß Menschen in erster Linie von einem Bedürfnis nach Gerechtigkeit motiviert sind. Das heißt keineswegs, daß in jedem Menschen ein edel motivierter Vorkämpfer für soziale Gerechtigkeit schlummert - ganz im Gegenteil: Nach Melvin Lerner's Konzeption kann Gerechtigkeit sogar zur Verdammung und Benachteiligung sozialer Opfer und damit zur Perpetuierung von Ungerechtigkeit führen.

Jeder Mensch hat nach Lerner das Bedürfnis, in einer gerechten Welt zu leben, in der jeder bekommt, was er verdient, und verdient, was er bekommt, und geht fast schon naturgesetzlich davon aus, daß die Welt, in der er selber lebt, eine solche Welt ist. Ereignen sich aber trotzdem offensichtliche Ungerechtigkeiten, stellt dies eine Bedrohung für die Wahrnehmung einer gerechten Welt dar, die mit Stress und emotionaler Erregung verbunden ist. Der Mensch ist bestrebt, seinen ursprünglichen Glauben an die Gerechtigkeit wiederherzustellen. Dabei stehen ihm unterschiedliche Strategien zur Verfügung:

- (1) rationale Strategien wie eigenes Handeln zur Herstellung von Gerechtigkeit oder Akzeptieren der eigenen Beschränkungen oder
- (2) irrationale Strategien wie etwa kognitive Verzerrungen und Umbewertungen des Ereignisses oder des Opfers.

Häufig werden die bequemeren und weniger kostspieligen irrationalen Strategien gewählt. Und so führt dann paradoxerweise ausgerechnet der Glaube an die Gerechtigkeit in der Welt zu weiteren Ungerechtigkeiten wie Abwertung, Ausgrenzung oder Selbstverschuldungsvorwürfen an Aids- und Krebskranke, Opfer von Vergewaltigung und anderen Verbrechen. Melvin Lerner hat diese Wirkweisen des Gerechtigkeitsglaubens in einer Vielzahl beeindruckender Experimente demonstriert (zusammenfassend etwa: Lerner, 1980). Rubin & Peplau (1975) haben das Ausmaß des

individuellen Gerechte-Welt-Glaubens erstmals in einem Fragebogen erfaßt.

Möglicherweise muß man aber auch verschiedene Arten, an Gerechtigkeit zu glauben, unterscheiden: Maes (1994) unterscheidet zwei Spielarten: den Glauben an immanente Gerechtigkeit und den Glauben an ultimative Gerechtigkeit. Immanente Gerechtigkeit kennzeichnet die fast schon magische Überzeugung, daß allem Unrecht die Strafe unmittelbar auf dem Fuße folgt. Piaget (1932) hatte dies als Entwicklungsstadium im moralischen Argumentieren von Kindern beobachtet, die zum Beispiel die Tatsache, daß ein Kind von der Brücke stürzte, damit erklärten, daß es vorher Obst geklaut habe. Piaget hatte allerdings angenommen, daß sich diese Denkweise mit dem Heranwachsen völlig verlieren würde, neuere Untersuchungen zeigen dagegen, daß Vorstellungen von immanenter Gerechtigkeit auch bei Erwachsenen noch wirksam sind.

Ultimative Gerechtigkeit dagegen erkennt zwar an, daß es Ungerechtigkeiten geben kann, beinhaltet aber die Zuversicht, daß all diese Ungerechtigkeiten in einem größeren Zeitrahmen wieder ausgeglichen werden. Irgendwann werden alle Entrechteten und Gedemütigten für ihre Leiden entschädigt werden, irgendwann werden alle Bösen angemessen bestraft, irgendwann triumphiert die Gerechtigkeit, irgendwann werden die Letzten die Ersten sein.

Auf Rache bezogen kann man - wie schon Fromm - annehmen, daß auch der Wunsch nach Wiederherstellung von Gerechtigkeit Rachehandlungen begünstigt. Der Glaube, daß es in der Welt gerecht zugeht, sollte dabei sowohl in der Lage sein, eigenes Rachehandeln zu verhindern als auch zu begünstigen. Wer im Sinne von immanenter Gerechtigkeit an das strafende Schicksal glaubt, der mag sich bei Schädigung damit trösten, daß den Peiniger schon bald seine gerechte Strafe ereilen wird. Er muß diese Rache nicht selbst ausführen. Auch wer an ultimative Gerechtigkeit glaubt, mag sich auf das ihn früher oder später rächende Schicksal oder andere Organe verlassen, er mag sich aber auch selbst als Sachwalter ultimativer Gerechtigkeit sehen und deshalb selbst aktiv werden.

- (4) **Weitere Unterschiede zwischen Personen:** Verschiedene Personen reagieren erfahrungsgemäß sehr unterschiedlich auf gleiche oder ähnliche Anlässe. Sie unterscheiden sich mitunter erheblich im Ausmaß ihres Wunsches nach Rache und in der Höhe der Bereitschaft, tatsächlich Rache zu nehmen. Wiederum hat schon Erich Fromm (1977) auf solche Persönlichkeitsunterschiede hingewiesen: „Man kann den Rachedurst auf einer Linie auftragen, an deren einem Ende Menschen stehen, bei

denen nichts den Wunsch nach Rache erregt; es sind dies Menschen, die eine Entwicklungsstufe erreicht haben, die dem buddhistischen und christlichen Ideal für alle Menschen entspricht. Am anderen Ende stehen die, [...] bei denen selbst ein kleiner Schaden, der ihnen zugefügt wurde, den intensiven Wunsch nach Rache hervorruft" (S.309). Die bisher betrachteten Bedingungen von Rache lassen sich sowohl allgemein als auch personologisch formulieren: In der allgemeinen Formulierung hieße das, daß der Wunsch nach Wiederherstellung des Selbstwertes, der Wunsch nach Wiederherstellung von Gerechtigkeit und/oder der Wunsch nach Wiederherstellung von Sicherheit Rache stimulieren. Persönlichkeitspsychologisch betrachtet ließe sich annehmen, daß sich Personen in ihrem Sicherheitsbedürfnis, in ihrem Selbstwert und in ihrem Gerechtigkeitsbedürfnis unterscheiden und je nach Höhe der Ausprägung in diesen drei Dimensionen unterschiedlich stark zu Rachegefühlen und Rachehandlungen neigen. So ließe sich hypostasieren, daß die Bereitschaft zu Rache um so größer wird, je höher das Gerechtigkeitsbedürfnis und je niedriger der Selbstwert einer Person ist.

Abschließend werden als Beispiele für weitere Personunterschiede die **Sensibilität für Ungerechtigkeit** und andere Voreingenommenheiten in der Person angesprochen. Ungerechtigkeitssensibilität meint hier eine personspezifische Voreingenommenheit, sich selbst als übervorteilt, benachteiligt, ungerecht und unfair behandelt zu betrachten. Personen unterscheiden sich hinsichtlich solcher Einschätzungen: Einige wittern permanente Unfairness und ungerechte Behandlung, andere kommen überhaupt nicht auf diese Idee. Unabhängig von tatsächlich bestehender Ungleichheit und objektiv unfairer Behandlung bleiben gewisse Unterschiede zwischen Personen bestehen: Auch objektiv Benachteiligte fühlen sich nicht immer so, und selbst Privilegierte können sich als permanent benachteiligt betrachten oder darstellen. Solche personspezifischen Voreinstellungen wurden von Mitgliedern der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" um Leo Montada an der Universität Trier in einem Fragebogen-Instrument erfaßt (Schmitt, Neumann & Montada, 1992). Die Autoren messen in diesem Fragebogen "Sensibilität für erfahrene Ungerechtigkeiten" anhand von vier Indikatoren: Häufigkeit wahrgenommener Schädigungen, die Hartnäckigkeit von Gedanken an diese Beeinträchtigungen, Ärger über diese Beeinträchtigungen und Punitivität (Straf- und Rached Gedanken bezüglich dieser Schädigungen). Das Instrument erwies sich als geeignet, personspezifische Unterschiede valide und reliabel zu erfassen. Eine in Ansätzen vergleichbare Intention verfolgt ein jüngst in den USA konstruierter Fragebogen (Stuckless & Goranson, 1992). Auf Rache bezogen kann man annehmen, daß das Ausmaß an Ungerechtigkeitssensibilität im Sinne von

Schmitt, Neumann & Montada (1992) Rachehandlungen fördert und begünstigt.

Auf Personmerkmale, die für Rache relevant sein könnten, konzentriert sich auch ein anderes, von Maes (1994) entwickeltes Instrument: der Drakonitäts-Fragebogen. Hierin werden im wesentlichen zwei Dimensionen unterschieden, die sich auf Einstellungen beziehen, die Menschen zu den Fehlern und Schwächen ihrer Mitmenschen entwickeln: **Drakonität** und **Milde**. Drakonität kennzeichnet eine Haltung, derzufolge menschliche Fehler gnadenlos zu verfolgen und auszumerzen sind, Menschen für ihre Fehler geradestehen und Rechenschaft abzulegen haben. Milde oder Versöhnlichkeit auf der anderen Seite kennzeichnet die Bereitschaft, über solche Fehler und Schwächen hinwegzusehen, sie zu verstehen und zu verzeihen und versöhnlich mit seinen Mitmenschen umzugehen. Drakonität als Personmerkmal prädisponiert zur Befürwortung von Rache, Milde und Versöhnlichkeit auf der anderen Seite prädisponieren zu Gelassenheit und Vermeiden von Rache, möglicherweise sogar zu Alternativreaktionen und konstruktiven Konfliktlösungsmaßnahmen.

Auswirkungen von Rache

Während es also für die Bedingungen von Rache zumindest brauchbare und überprüfbare Modelle gibt, kann über die Auswirkungen und Folgen vollzogener oder erfüllter Rache zumindest zum aktuellen Zeitpunkt - mangels einschlägiger Untersuchungen - nichts ausgesagt werden. Es erscheint allgemein einsichtig, daß es dem Rächer zunächst einmal gut ergeht. Schließlich wird von der Rache gesagt, daß sie süß sei: "Die Erfüllung der Rache erleben wir im Gefühl der Genugtuung [...] Im gegenständlichen Horizont der Genugtuung steht immer eine Person in der Rolle des Feindes, der seine verdiente Schädigung erhalten hat" (Lersch, 1956, S.212). Eine weitere Erklärung für das Gefühl von Genugtuung beim Vollzug der Rache liefert Fromm (1977): "Offenbar nimmt der Mensch die Gerechtigkeit selbst in die Hand, wenn Gott oder die menschlichen Instanzen versagen. In seinem leidenschaftlichen Verlangen nach Rache erhebt er sich gleichsam selbst zur Rolle Gottes und der Racheengel. Aufgrund eben dieser Selbsterhöhung kann der Akt der Rache seine größte Stunde sein" (S.308). Ganz egal aber, ob man das Augenmerk auf den zurecht geschädigten Anderen oder die Selbsterhöhung des Rächers richtet, scheint festzustehen, daß Rache - zumindest kurzfristig - guttut.

Aber: Ist dieses Gefühl von Dauer? Wie lange hat es Bestand? Es erscheint plausibel anzunehmen, daß die längerfristigen Auswir-

kungen von Rache davon abhängen, wie gut es gelingt, mit ihr den ursprünglich wirksamen Motiven Genüge zu tun. Wenn das Bedürfnis nach Sicherheit und Kontrolle vorherrschend war: Ist die persönliche Welt jetzt tatsächlich wieder sicherer und kontrollierbarer? Oder stellt nicht zumindest die kaum vermeidbare Angst vor der erneuten Rache des anderen einen zusätzlichen Unsicherheitsfaktor dar? Wenn der Wunsch nach Wiederherstellung des Selbstwertgefühles vorherrschend war: Lebt es sich wirklich so gut mit der Vorstellung, jemand zu sein, der selbst grausam gehandelt hat, der es "nötig hatte", auf diese Art zurückzuschlagen? Oder wäre es nicht bequemer, angenehmer und dem Selbstwert dienlicher, sich als jemanden zu sehen, der "das" souverän und gelassen wegstecken kann, der es eben nicht nötig hat, Gleiches mit Gleichem zu vergelten und genau so "primitiv" zu handeln wie der Gegner? Wenn die Rache durch eine Voreingenommenheit begünstigt wurde, sich als hintergangen und unfair behandelt zu betrachten: Werden nicht bald neue Gegner mit neuen unfairen Verhaltensweisen auftreten, um die liebgewonnene Voreingenommenheit aufs neue zu bestätigen? Wenn der Wunsch nach Wiederherstellung von Gerechtigkeit vorherrschend war: Ist das Ergebnis denn jetzt wirklich gerecht? Oder ist eventuell ein bißchen zuviel oder zuwenig zurückgeschlagen worden? Müßte nicht auch dieses wieder ausgeglichen werden? Wie kann ich zweifelsfrei wissen, ob ein Ergebnis gerecht ist? Was ist gerecht?

Literatur:

- Bittner, G. (1985). Gewalt, Haß und Rache. Psychoanalytische Thesen zur Aggression. In: A. Schöpf (Hrsg.). Aggression und Gewalt. Anthropologisch-sozialwissenschaftliche Beiträge (S. 143-154). Würzburg: Königshausen und Neumann.
- Boll, T. (1995). Emotionale Reaktionen nach Entzug der Fahrerlaubnis. Universität Trier: Dissertation, in Vorbereitung.
- Burger, J.M. (1981). Motivational biases in the attribution of responsibility for an accident: a meta-analysis of the Defensive-Attribution Hypothesis. Psychological Bulletin 90, 496-512.
- Burger, J.M. (1992). Desire for control: Personality, social, and clinical perspectives. New York: Plenum Press.
- Davie, M.R. (1929). The Evolution of War. Port Washington: Kennikat.
- Dollard, J., Doob, L.W., Miller, N.E., Mowrer, O.H. & Sears, R.R. (1939). Frustration and aggression. New Haven: Yale University Press.
- Friedell, E. (1981). Kulturgeschichte Griechenlands. Leben und Legende der vorchristlichen Seele. München: Beck.
- Frijda, N. (1994). The Lex Talionis: On Vengeance. In: S. van Goozen, N.E. van de Poll & J.A. Sergeant (Eds.). Emotions: Essays on Emotion Theory (pp. 263-289). Hillsdale, New Jersey: Lea.
- Fromm, E. (1977). Anatomie der menschlichen Destruktivität. Reinbek: Rowohlt. (deutsche Erstfassung: 1974. Stuttgart: Deutsche Verlags-Anstalt. Original: 1973. The Anatomy of Human Destructiveness. New York: Holt, Rinehart & Winston).
- Herzog, W. (1984). Modell und Theorie in der Psychologie. Göttingen: Hogrefe.
- Hilke, R. & Kempf, W. (1982). Aggression. Naturwissenschaftliche und kulturwissenschaftliche Perspektiven der Aggressionsforschung. Bern: Huber.
- Kohut, H. (1973). Narzißmus. Frankfurt: Suhrkamp.

- Leber, A. (1976). Rückzug oder Rache. Überlegungen zu unterschiedlichen milieuabhängigen Folgen früher Kränkung und Wut. Jahrbuch der Psychoanalyse, 9, 123-137.
- Lerner, M.J. (1980). The belief in a just world. A fundamental delusion. New York: Plenum Press.
- Lersch, P. (1956). Aufbau der Person. München: Barth.
- Lorenz, K. (1963). Das sogenannte Böse. München: dtv.
- Maes, J. (1994). Blaming the victim - belief in control or belief in justice? Social Justice Research, 7, 69-90.
- Maes, J. (1994). Drakonität als Personmerkmal: Entwicklung und erste Erprobung eines Fragebogens zur Erfassung von Urteilsstrenge (Drakonität) versus Milde (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 78). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Montada, L. (1984). Feindseligkeit - Friedfertigkeit. (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral", Nr. 26). Trier: Universität Trier
- Montada, L. & Boll, T. (1988). Auflösung und Dämpfung von Feindseligkeit. Untersuchungen des Psychologischen Dienstes der Bundeswehr, 23, 43-144.
- Piaget, J. (1932). Le jugement moral chez l'enfant. Paris: Alcan.
- Rubin, Z. & Peplau, L. A. (1975). Who believes in a just world? Journal of Social Issues, 31(3), 65-89.
- Sachsse, U. (1990). Rache: Destruktive Wiedergutmachung. In: E. Herdieckerhoff, D.v. Ekesparre, R. Elgeti & C. Marahrens-Schürg (Hrsg.). Hassen und Versöhnen. Psychoanalytische Erkundungen (S. 52-59). Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Schmitt, M., Maes, J. & Neumann, R. (1994). Gerechtigkeit als innerdeutsches Problem: Skizze eines Forschungsvorhabens (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 75). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.
- Schmitt, M., Neumann, R. & Montada, L. (1992). Sensitivity to experienced injustice: Structural equation measurement and validation models (Berichte aus der Arbeitsgruppe "Verantwortung, Gerechtigkeit, Moral" Nr. 67). Trier: Universität Trier, Fachbereich I - Psychologie.

- Shaver, K. G. (1970b). Defensive attribution: Effects of severity and relevance on the responsibility assigned for an accident. Journal of Personality and Social Psychology, 14, 101-113.
- Stuckless, N. & Goranson, R. (1992). The Vengeance Shaver: Development of a measure of attitudes toward revenge. Journal of Social Behavior and Personality, 14, 101-113.
- Walster, E. (1966). Assignment of responsibility for an accident. Journal of Personality and Social Psychology, 3, 73-79.
- Wanderer, Z. & Cabot, T. (1979). Trennung aktiv bewältigen. Ein Selbsthilfeprogramm. Düsseldorf: Diederichs.

Anhang 1:

Die Items von Stuckless und Goranson (1992) in deutscher Übersetzung:

1. Es lohnt die Zeit und den Aufwand nicht, es jemandem heimzuzahlen, der mich ungerecht behandelt hat. (-)
2. Es ist wichtig für mich, mich an Leuten zu rächen, die mich verletzt haben.
3. Egal wer mich verletzt, ich stelle das richtige Verhältnis wieder her.
4. Es ist immer besser, auf Rache zu verzichten. (-)
5. Ich handle nach dem Motto: Laß Vergangenes vergangen sein. (-)
6. Es ist nichts falsches daran, es jemandem zu zurückzuzahlen, der einem etwas angetan hat.
7. Ich werde nicht nur böse, ich zahle es auch heim.
8. Ich finde es einfach, denen zu vergeben, die mich verletzt haben. (-)
9. Ich bin keine besonders rachedurstige Person. (-)
10. Ich handle nach der Devise: Auge um Auge, Zahn um Zahn.
11. Rache ist moralisch gesehen falsch. (-)
12. Wenn mich einer in Schwierigkeiten bringt, Sorge ich dafür, dass er das bereut.
13. Leute, die immer auf Rache bestehen, sind abstoßend. (-)
14. Wenn mich jemand ungerecht behandelt, kann ich nicht in Ruhe leben, bis ich Rache geübt habe.
15. Die Ehre erfordert es, es jemandem heimzuzahlen, der Dich verletzt hat.
16. Normalerweise ist es besser, gnädig zu sein als Rache zu üben. (-)
17. Wenn mich einer provoziert, verdient er auch die Bestrafung, die ich ihm zuteil werden lasse.
18. Es ist immer besser, die andere Wange hinzuhalten. (-)
19. Ich würde mich selbst schämen, wenn ich ein Bedürfnis nach Rache spüren würde. (-)
20. Rache ist süß.

(-) im Sinne von Racheneigung negativ kodierte Items